

Eskimos, Neger und die Bahnhofstrasse

Autor(en): **Martin, G.S.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **81 (1955)**

Heft 10

PDF erstellt am: **18.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-494383>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Eskimos, Neger und die Bahnhofstraße

Vor kurzem meldeten die Zeitungen, die Vereinigten Staaten hätten so viele farbige Truppen nach ihren nördlichen Stützpunkten gesandt, daß es heute in Grönland mehr Neger gäbe als Eskimos.

An diese Meldung mußte ich denken, als ich nach längerer Abwesenheit von Zürich wieder einmal durch die Bahnhofstraße ging.

Ich fuhr mit dem Tram 7 von Wollishofen nach dem Paradeplatz. Mir gegenüber saßen zwei Zürcher Meiteli, bildhübsch, gut angezogen, anfangs der Zwanziger, wahrscheinlich Stenotypistinnen oder Verkäuferinnen. Sie schwätzten munter auf Züridütsch.

Sie stiegen gleichzeitig mit mir am Paradeplatz aus und bogen, wie ich, links in die Bahnhofstraße ab. Ich ging hinter ihnen und hörte, wie sie plötzlich Englisch miteinander sprachen. Oder eigentlich Amerikanisch, und recht gut noch dazu. Warum dieser Sprachwechsel? Ich wurde neugierig und spitzte die Ohren. Und ich hörte aus der Menge jede Sprache der Welt außer Schwizertütsch. Da sah ich, daß ich den beiden Mädchen Unrecht getan hatte. Sie hatten keineswegs mit ihren Sprachkenntnissen großtun wollen. Sie wollten bloß nicht als Minorität unangenehm auffallen. Sie waren einfach scheu.

Und da stellte ich mir vor, daß der ebenfalls scheue Nanuk jetzt vielleicht «Carry me back to Old Virginy» singt, wenn er den harpunierten Seehund hinter seinem Kajak her ans Ufer schleppt, und daß die «törichte Frau», wie Nanuks Ehegespons sich bezeichnen muß, sich mit einer Brennschere ihr glattes Haar kräuselt, damit es schöne Negerlöckchen zeige. Nun ja, man will ja wirklich nicht als Mitglied einer Minorität auffallen, sei diese auch noch so plötzlich entstanden.

Als ich diesen Gedanken eben weiter ausspinnen wollte, schien es mir, daß er ja ganz falsch sein müßte. Denn die amerikanischen Neger sind schon längst keine richtigen Neger mehr. Wahrscheinlich öffnet die törichte Frau eine amerikanische Fleischkonserve und macht auf ihrem Butangaskocher in ihrem Igloo einen «Quick lunch», der fertig sein muß, wenn Nanuk von der Arbeit auf dem amerikanischen Flugplatz nach Hause kommt.

Hoch klingt das Lied vom braven Mann!

ZWEITES KRANZLEIN

Ein Schweizer, welcher Frauen ehrt,
ist selber aller Ehren wert.
Ein Kränzlein sei ihm hier gewunden –
wir haben nämlich einen g'funden!



Herr Nef, der mit der Frau spazierte,
und einen Kaffee ihr spendierte,
(sie flogen oft am Sonntag aus)
ging mit der Gattin dann nach Haus.

Und etwas müd vom langen Laufen,
hört' man die beiden mühsam schnaufen.
Sie kamen vor der Haustür an;
sie öffnend, sprach der gute Mann:

(Wir zögern diesen Text zu schreiben,
wir haben Angst, wir übertreiben) –
Er sagte: (mancher hält's für Schmus)
«Chumm, Emmeli, gang *du* vorus!»

Den Vortritt ließ Herr Nef der Gattin!
Und diese schöne Handlung hat ihn
sogar im Schläfe nicht gereut.
Uns aber hat sie tief erfreut!

Max Werner Lenz

Danach setzt das Ehepaar sich hin und bildet sich, indem es die Abenteuer Dick Tracys oder des Phantoms ansieht («liest» kann man ja hier wohl kaum sagen), und abends drehen sie das Batterieradio an und legen einen rassigen Jitterbug auf das spiegelblanke Eis, das dort wohl vorteilhaft das Parkett ersetzen dürfte.

Womit ich nichts gegen die Eskimos gesagt haben will, die nicht mehr Seehunde jagen, und auch nichts gegen die Negeroldaten, die ihr Haar mit Spezialpomaden glätten und Coca-Cola trinken. Schließlich können sie ja nichts dafür, daß auch sie schon so amerikanisiert sind wie Daisy Tüpfli. G. S. Martin

HOTEL ACKER
WILDHAUS

Für Ihre Erholung, Ihren Familienanlaß das Beste aus Küche und Keller. Bescheidene Preise!

Bes.: Familie Dr. Hilty-Forrer Telefon (074) 74221

Neue Restaurations-Lokalitäten BAR
Küche für Feinschmecker
Parkplatz

Gasthaus Löwen
Staad

Tel. (071) 4 24 83 M. Dornbierer

BARATELLA
Caffè Ristorante
SAN GALLO

Unterer Graben 20 gegenüber der Central-Garage
Italienische Küchenspezialitäten • Auserlesene Weine
E. Andreani, Telefon (071) 2 60 33